Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 11

Artikel: Korrespondenz in Schule und Geschäft - ein Briefwechsel

Autor: Rutishauser, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch das Radio könnte sich die Aussprache zwanzig=eins zu eigen machen und verwenden. Das könnte von stärkstem Einfluß auf den Sprachgebrauch sein. Er wird ihm nicht gleich, dann zögernd, schließlich aber doch folgen.

Radio und Telefonverwaltung könnten wenigstens eins: Sich mit der Frage einmal beschäftigen, sie öffentlich aufwerfen (wie das hier vor einem ganz kleinen Kreise geschieht). Es wird Ströme entrüsteter Abelehnungen und Bäche begeisterter Zustimmungen neben zahllosen Janein und Wenn – aber geben. Das war immer so. Erst wird der neue Gesanke bekämpft, dann verlacht und schließlich aufgenommen.

Dabei müssen wir uns klar sein, daß die Schweiz im großen deutschen Sprachgebiet nur ein kleiner Winkel ist und daß in den übrigen Teilen dieses Gebietes die Menschen gegenwärtig ganz andere Sorgen haben. Über soll uns das in unserm kleinen Winkel daran hindern, solche Fragen nicht nur für uns, sondern für das ganze Gebiet der deutschen Sprache einmal aufzuwerfen?

("Ohne Verantwortlichkeit der Schriftleitung"!)

Korrespondenz in Schule und Geschäft - ein Briefwechsel

Von Dr. H. Rutishauser, Kilchberg-Zürich

Herr Lehrer!

Gestatten Sie, daß wir Ihnen wegen unseres Lehrmädchens Heidi Guggisberg schreiben, das in Ihrer Klasse die kaufmännische Berufs=schule besucht.

Wir schätzen Heidi als williges und aufgewecktes Mädchen. Seit längerer Zeit ist es in unserer Korrespondenzabteilung beschäftigt. Unsangs ging alles gut, aber seit einigen Monaten nehmen wir eine zusnehmende Trotzeinstellung wahr. Unscheinend macht es Heidi Freude, unser Deutschdiktat zu zensieren.

Wir diftierten folgendes:

- ¹ Wir sind in den Besitz Ihres Schreibens vom 10. ds. gelangt und beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß. . .
- ² Wollstoff englischer Provenienz, per Meter à Fr. 32.-, eventuell etwas billiger, prompt lieferbar.
- 3 Ihrer gefl. Rückantwort gerne entgegensehend zeichnen wir

Keidi schrieb:

¹ Auf Ihr Schreiben vom 10. ds. folgendes: . . .

² Wollstoff englischer Herkunft, der Meter zu Fr. 32.-, unter Umständen etwas billiger, sofort lieferbar.

3 Antworten Sie uns bitte bald! Mit freundlichen Grüßen...

Heute haben wir unsere Lehrtochter zur Rede gestellt und ihr klarsgemacht, daß nicht wir bei ihr, sondern sie bei uns in der Lehre sei, weschalb es ihr nicht anstehe, unser Diktat willkürlich abzuändern. Es gab Tränen und das Geständnis, die Schule sei schuld! Manche der bei uns gebräuchlichen Wörter und Wendungen würden vom Lehrer rot angesstrichen und als verkalkt, blöd und falsch abgetan. Man könne ihr nicht zumuten, solche Ausdrücke zu gebrauchen.

Herr Lehrer: Wir möchten nicht darüber rechten, was richtig und was schief ist. Mag sein, daß sich bei spitzsindiger Auslegung in unserer Korzespondenzsuppe da oder dort ein Haar sinden ließe. Uns genügt es, die Sprache unserer Kunden und Lieferanten zu schreiben. Wir denken nicht daran, eine neue Sprachmode einzuführen. – Es steht aber etwas Wichtigeres auf dem Spiel, und deshalb schreiben wir Ihnen: es geht nicht an, daß die Schule die Autorität des Lehrgeschäftes in der geschilderten Weise untergräbt. Den Wert der schulmäßigen beruflichen Ausbildung wissen wir zu schätzen; aber im Mittelpunkt der Lehre steht das Geschäft. Die Schule darf nur mit und neben der Praxis, nicht aber gegen sie wirzen. Wenn sich diese Gefahr zeigt, sollte der Lehrer einsichtig genug sein, ihr auszuweichen oder fünfe gerade sein zu lassen. Es wäre damit den Lehrgeschäften und den Lehrlingen in gleicher Weise gedient.

Herr Chef!

Für Ihre freimütigen Zeilen meinen aufrichtigen Dank.

In sachlicher Hinsicht stehe ich allerdings ganz auf Heidis Seite. Zum mindesten sind ihre Wort= und Satzfassungen in den mir unterbreiteten Beispielen frischer und mundgerechter als Ihre eigenen Fügungen. Heidi hat im Korrespondenzunterricht etwas gelernt, und das freut mich, trotz den bedenklichen Begleiterscheinungen.

Aber ich teile Ihre Meinung: die Autorität der Lehrgeschäfte darf nicht tangiert werden, und die Lehrlinge sollen nicht zwischen Hammer und Amboß geraten! Jur Sache selbst noch dieses: Rein Lehrer wird die angegriffenen Wendungen als "blöd und falsch" hinstellen; als verkalkt schon eher, weil das leider zutrifft. Es ist Kaufmannsdeutsch im Jugendstil, ein abgetrazenes Sprachkleid. Freilich nicht so abgetragen wie etwa diese barocke Versandanzeige: "Dem klugen vornehmen Herrn Peter Vochs übersende (ich) im Namen und Geleit Gottes 3 Sack Wolle, die der Höchste in Sicherheit bringe – So ferner was zu dero Diensten, bitte zu befehlen demsenigen, so stets sein wird Euer dienstwilliger Diener N. N." –

Daß es heute schlichter tönt, ist das Derdienst von Sprachentwicklung und Sprachschulung; für diese ist die Schule zuständig. Sie, verehrter Herr Chef, sind unumschränkter Lehrmeister auf den Bebieten des Inshaltes, des Aufbaues und der Taktik Ihrer Geschäftsbriefe. Wir Lehrer wissen in sprachlichen Dingen Bescheid, weil wir uns beruflich damit beschlichen. Wie viele Geschäftsleute sinden Zeit zu muttersprachlichen Studien, wenn sie nicht gerade Reklametexter sind?

Die hastige Geschäftspraxis muß sich oft mit einem Ungefähr begnüsen. Dem frischeren Sprachkleid zuliebe darf der Kaufmann die Tagsfertigkeit nicht aufopfern. Er schreibt also so, wie er es früher einmal erslernt hat, und sedermann versteht's. Freisich: handelt es sich um Druckslachen, Werbebriefe oder gar um Inserate, so versäumt es die Praxis nicht, das Wort abzuwägen und auszuseilen. Denn hier kostet sede Wensdung einen Künsliber, und sedes Wort soll packen. Dem Kaufmann gebricht es also nicht am Sprachempsinden; wohl aber an der Muße, ihm zumal im Alltagstrubel – Genüge zu leisten. Dafür ist eben die Schulsstube da. Ie kompromißloser sie dabei zu Werke geht, desto besser dient sie der Praxis – von morgen. "Ein Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug achten", so umschreibt es Goethe.

Wenn aber den Lehrer das Sprachgewissen nötigt, gewisse Schreibegewohnheiten der Praxis zu beanstanden, so bleibt der Konflikt zwischen Beschäft und Schule nicht aus. Man kann ihn nicht vermeiden, aber wir müssen ihn mildern. In Keidis Klasse habe ich heute folgendes erklärt: "Seht, als ich selber kaufmännisch tätig war, schrieb und unterschrieb ich Beschäftsbriefe, die densenigen vieler eurer Lehrherren zum Verwechelen ähnlich waren. Die Praxis hat eben keine Zeit für Sprachpflege! Es überhebt sich deshalb keiner, wenn das Lehrgeschäft Wörter und Wenedungen gebraucht, die wir hier in der Schule vermeiden wollen. Das gibt

Euch kein Recht, im Geschäft auf eigene Faust den Sprachzensor zu mismen. Erzählt statt dessen in einer ruhigen Stunde Euren Lehrherren, wie es die Schule mit der Sprache hält. Um so besser, wenn man Euch dann gewähren läßt. Im andern Fall habt Ihr zu tun, was Euch aufsgetragen ist. Unser Korrespondenzunterricht will nicht Eure Vorgesetzten, sondern Euch selbst belehren. Bald kommt die Zeit, da Ihr Geschäftssbriefe selber modeln dürft. Dann dürft Ihr, dann sollt Ihr mit Euren Pfunden wuchern!"

Herr Chef: Sind Sie einverstanden?

(Aus "Büro und Verkauf", 1947, Heft 12)

Für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Der Sprachverein hat (etwa zur Hälfte auf eigene Kosten) seinen Mitgliedern den Notschrei des Leitenden Ausschusses für das Schweizerdeutsche Wörterbuch zukommen lassen. Wir brauchen daher nichts daraus zu wie= derholen, sondern können ihn nur zur Beherzigung empfehlen. Ferner wollen wir aber auch daran erinnern, daß wir diesem Werk schon vor bald dreißig Jahren unser "Volksbuch 6" gewidmet haben. Im Bestreben, den unglücklichen Namen "Idiotikon" zu vermeiden, sind wir damals leider aufs Gegenteil verfallen, auf den viel zu unbestimm= ten Titel "Die Stimme der Heimat", statt sachlich und klar vom "Schweizer= deutschen Wörterbuch" zu reden. Trot= dem sei das Seft unsern Lesern lebhaft empfohlen. Meinrad Lienert plaudert darin anschaulich und herzlich von dieser Sammelichale deutschschweizeri= schen Geisteslebens und verschafft uns an hand von Beispielen eine deutliche Vorstellung von dem, was da alles drin steht. Daß der Durchschnittsschweizer sich das Werk anschaffe, kann man ge= wiß nicht verlangen; aber mancher möchte doch wissen, was das Ding mit dem merkwürdigen Titel eigentlich ist. Der Verfasser des "Bergspiegleins" vergleicht es selber mit einem Berg= spieglein, und darauf spielt auch Eduard Stiefels Titelbildchen an. Das Heft ist zu 30 Rp. bei unserer Geschäfts= stelle in Küsnacht zu beziehen (Post= schedrechnung VIII 390).

Büchertisch

P. Sigisbert Baumann, Grammatica tedesca. Verlag "Pro linguis et litteris", Lugano. 154 Seiten. Preis Fr. 3.50 (fart.).

Zahlreich sind die "Leitfäden" und "Schulgrammatiken", durch die unsere

deutschschweizerischen Schüler nicht nur zur Kenntnis der andern Landes= sprachen, sondern auch zum Verständnis des Lebens und Geistes der anders= sprachigen Eidgenossen geführt werden sollen. Hier haben wir ein Sprachlehr= buch vor uns, das den gleichen Geist der Aufgeschlossenheit einmal in der umgekehrten Richtung offenbart: eine